

# Der Gewerfverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine  
und des Deutschen Arbeiterbundes.

Erscheint jeden Sonntag.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis: 1/4 Sgr. — 26 St. Geld.  
Deutsch. Expedition: Laubengasse 27. Alle Bestellungen, für Berlin alle Bestellungen, nehmen Expeditionen an.

Bei Monnement von unbedeutenden Exemplaren unter einer Adresse direkt an den Verleger, H. Landgraf, Waldstrasse 60, tritt der ermäßigte Preis von 6 Sgr. — 21 St. pro Expl. ein, welche franco einzulösen sind.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

von  
Dr. Max Hirsch.

Nr. 45.

Berlin, den 5. November 1870.

Zweiter Jahrgang.

## Ein Wort über unsere nächste Aufgabe.

Von C. Baldwin in Berlin.

In unserer heutigen bewegten Zeit, in welcher der Ruf: „An die Gewehre!“ fast Alles, selbst die höchsten und wichtigsten Forderungen des Volkes zu überdönen droht, ist es für die Mitglieder und Freunde der Gewerksvereine in Stadt und Land die heiligste Pflicht, eingebend zu sein der Aufgabe, die uns, der Armee des Friedens, in den nächsten Tagen zu Theil wird, ist es um so mehr nöthig, den Ruf erschallen zu lassen: „Alle Mann zum Wahlstisch!“ weil uns, während unsere Brüder im Felde die Wacht am Rhein bezogen, die ebenso ehrenhafte Aufgabe gestellt ist, „die Wacht daheim“ zu bilden, und weil uns bei dem bis jetzt leider noch bestehenden Dreiklassen-Wahlgesetz nur die lebhafteste Theilnahme einige Aussicht bietet, unsrer und unsrer im Felde stehender Brüder Rechte und Interessen zu wahren.

Aber, wird Mancher fragen, sind denn die bevorstehenden Wahlen von „so großer Tragweite und Bedeutung“, daß man sich darüber zu ereifern braucht? und wir antworten darauf ganz entschieden: ja. Freilich wird es sich voraussichtlich nicht um Fragen der sogenannten hohen Politik (von denen ja der Herr Bundeskanzler behauptet, daß nur zünftige Diplomaten dieselben zu lösen verstehen) handeln, man wird im preussischen Abgeordneten-Hause wohl schwerlich die Frage, ob Annexion oder nicht, zu ventiliren haben, (obgleich auch das unter Umständen möglich sein dürfte), aber eine andere Frage, die der Dotation einer Anzahl Generale, könnte wohl leicht in den Kreis der Beratungen gelangen. — Doch dies Alles ist unwesentlich gegenüber den Vorlagen, von denen wir wissen, daß Beratungen darüber stattfinden werden, und diese sind es, worauf die Aufmerksamkeit eines jeden, sich seiner Pflicht und seines Rechts bewußten Staatsbürgers zu lenken sein dürfte.

Eine der ältesten Forderungen des Volkes, die Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz ist die erste, für welche der zu wählende Abgeordnete einzutreten hat, und die zweite, die Vorlage eines den Wünschen des Volkes und den Ansprüchen der Zeit genügenden Schulgesetzes, auf das wir, trotz Verfassung und königlicher Verheißung seit fast einundzwanzig Jahren vergebens warten. — An uns, an den Urwählern wird es nun liegen zu zeigen, ob wir noch länger am Gängelbände bürokratischer Bevormundung gefesselt sein wollen, oder ob wir, die mit Gut und Blut für die höchsten Güter des Lebens, für den Bestand und die Sicherheit des Vaterlandes einzustehen gezwungen sind, auch da mitrathen wollen, wo wir mitrathen sollen.

Es ist es sich denn mit dem gefunden Verstande überhaupt vereinigen, daß dieselben Bewohner eines Staates durch die Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für mündig erklärt werden, zu den höchsten Aufgaben der Gesetzgebung, und in demselben Augenblicke für die einfachsten kommunalen Aufgaben, von denen sie doch jedenfalls die meisten Kenntnisse haben müßten, als unfähig zu betrachten sein sollten. Oder sollte die Einführung des direkten Wahlrechts keine

Mündigkeitserklärung, sondern nur eines jener künstlichen Mittel sein, mit denen es die Regierungen so gut verstehen auf die Massen einzuwirken? „Ein Experiment“, wie es seiner Zeit der Herr Minister Graf zu Calenberg nannte? — Wir aber, unter dem Banner der Gleichberechtigung, verlangen dieses Experiment auch für die kommunalen Wahlen. Das, Wähler, haltet fest! —

Die große Wichtigkeit des zweiten Punktes ist nun schon so oft in der verschiedensten Weise klar gelegt worden, daß es fast überflüssig scheinen könnte darüber zu sprechen, wenn man nicht noch täglich Gelegenheit hätte, sich von der Gleichgültigkeit vieler Leute in Bezug auf diesen Punkt zu überzeugen. — Wie steht es denn in Wahrheit mit unseren Volksschulen? können sie den Anforderungen der Jetztzeit genügen und ist die Mehrzahl unserer Zeitgenossen durch den Schulbesuch im Stande, den Ansprüchen zu genügen, die fast in jedem Berufe an sie gemacht werden? Wenn wir es wagen zu behaupten, müssen wir ganz bestimmt mit Nein! antworten. Tausende von darbenenden Lehrern und Hunderttausende von Kindern, die schon in den ersten Jahren nach dem Verlassen der Schule nicht mehr das Nothdürftigste von Lesen und Schreiben verstehen, sind in unserem Vaterlande, im Staate der Intelligenz, bei einem Steuerertrage von 160 Millionen zu finden. Wenn es dem Volke schlecht geht, dann hat ja die Herren Schwarzröcke da, die dem Bürger und Landmann klar machen, daß das nur die Strafe des Himmels für die schlechten, gottlosen Wahlen ist, und wenn das nicht hilft, dann kommt die Verheißung vom Himmelreich, der Hölle, dem Fegefeuer und wie die schönen Dinge alle heißen. —

Ihr aber, Urwähler in Stadt und Land, legt doch jenen Schwarzröcken die Frage vor, was Ihr denn machen sollt, wenn Euch hungert. Ihr könnt doch nicht zu den Fleischhauern Ägyptens zurückkehren, Euch fällt auch nicht Manna vom Himmel und Waacker, wie in jener guten alten Zeit, Ihr müßt arbeiten, wenn Ihr Brod haben wollt, und die Schule muß Euch das Mittel dazu sein, als tüchtige, brauchbare Menschen gute Staatsbürger sein zu können. Wie hoffte nun bisher die Regierung diesen Zweck zu erreichen? Wir wollen von dem, was die Regulative darüber sagen, nur eins anführen: Es ist ganz besonders darauf zu sehen, daß die Kinder die Evangelien und Epistel und die aufgegebene Gesangbuchverse wortreuer auswendig lernen — das ist also das Wichtigste. Natürlich für gewisse Leute und ihre Zwecke.

Artikel 19 der Verfassung bestimmt, daß Niemand seine Kinder oder Pflegekinder ohne den in den Volksschulen vorgeschriebenen Unterricht lassen darf, und in natürlicher Konsequenz dieser Bestimmung erlärte Artikel 25 den Unterricht in denselben für unentgeltlich — freilich mit sehr geringen Ausnahmen seit fast 21 Jahren, ein frommer Wunsch.

Uns Wähler aber muß es um so mehr anregen, diese Forderung durch unsere Abgeordneten geltend zu machen. Aber noch Weiteres haben wir zu verlangen. Artikel 4 der Verfassung sagt: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich und die öffentlichen Ämter sind für Alle dazu Befähigten gleich zugänglich. Hat nun

der Staat angesichts eines solchen Grundgesetzes nicht die Pflicht, für den unentgeltlichen Unterricht auch in den höheren Lehranstalten zu sorgen, damit auch die Unbemittelten die Befähigung zu einem öffentlichen Amte erlangen können? Würde nicht anderenfalls der Artikel 4 eine leere Verheißung sein?

Wie nun diese Forderung durchsetzen? Ganz einfach dadurch, daß Ihr Wähler in Stadt und Dorf Eure Stimme nur Männern gebt, deren Charakter Euch Bürge ist, daß sie Eure berechtigte Forderung auch vertreten werden, von denen Ihr wißt, daß sie es ernst meinen mit dem Wohle des Volkes, denkt an Eure Kinder, die ein Recht haben von Euch zu fordern, daß Ihr ihnen wenigstens die geistigen Mittel gebt, nur freie und glückliche Bürger eines freien Staates sein zu können.

Laßt Euch weber von jenen Schwarzröcken, die Euch mit Hölle, Teufel und Tod drohen wollen, noch von Herren mit Frack und Ordensband was weiß machen. Die Herren wissen am Besten: „Wissen ist Macht.“ Die Herrschaft dieser Leute gründet sich nur auf die Unwissenheit der Massen. Darum noch einmal:

„Alle Mann an den Wahlstisch!“

## Wochenschau.

(Der Fall von Mex und seine Folgen. — Friedensunterhandlungen in Versailles. — Die Beschäftigung der Kriegsgefangenen. — Die Wahlen. — Proceß gegen den Accateur d. H.)

Berlin, 3. November.

Wir müssen uns diesmal in der allgemeinen Wochenschau sehr kurz fassen, da der Raum durch dringende Angelegenheiten von besonderem Interesse für unsere Vereine in Anspruch genommen ist.

Die Kapitulation der Armee Bazaine's und die Uebergabe von Metz hat am 29. October stattgefunden, und gilt mit Recht als ein in der ganzen Kriegsgeschichte unerhörtes Ereigniß. Nicht 150,000 Mann, wie die erste offizielle Depesche lautete, sondern 173,000 Mann, über 5 ganze Armeekorps, darunter die Kaiser-Garde, mit 3 Marschällen von Frankreich, über 50 Generalen und über 6000 Offizieren haben sich den Deutschen ergeben! Dazu Metz selbst, die stärkste Festung Europa's, mit allen Forts und unermeßlichem Kriegsmaterial. Dennoch ist der allgemeine erwartete Einbruch dieses fürchterlichen Schlags auf die Franzosen, insbesondere auf die provisorische Regierung, wenigstens offenkundig nicht erfolgt. Gambetta hat vielmehr eine neue Proclamation erlassen, worin die Kapitulation nur dem Verrath Bazaine's zugeschrieben, und das Volk zu um so entschlossenerem Widerstande aufgerufen wird. Wir sind weit davon entfernt, Bazaine, den Schergen Napoleons in Mexiko, heraufzustoßen zu wollen, aber es ist geradezu lächerlich, die nach 70-tägiger Einschließung in Metz herrschende Noth in Worte zu stellen, und während man fortwährend die hartnäckige und mutige Vertheidigung Bazaine's in den Himmel hob, jetzt zu thun, als ob er nur den Arm hätte ausstrecken brauchen,

Unterhaltungs-Teil.

Briefe vom Kriegsschauplatz.

III.)

Nancy, 8. Okt. 1870.

Ich habe natürlich, wie jeder Deutsche, der für einen Ahaler zum Besten der Straßburger Armen sich eine Eintrittskarte verschaffen kann, auch der Zitadelle meinen Besuch abgetattet, einem mächtigen und ausgedehnten Werke zwischen dem kleinen Rhein und der Stadt, dessen sämtliche Baulichkeiten eine kleine Stadt bildend, von Kehl aus in Grund und Boden geschossen sind. Der Anblick ist ungefähr derselbe, wie am Steinthor, nur lange nicht so betrübend, da die Kugeln hier nur vernichtet haben, was des Krieges ist. Hier ist eine reise Fundgrube von Andenken, man braucht sich nur an irgend einer Stelle zu bücken, um einen Leinwand- oder Granatstückchen von beliebiger Größe aufzuheben; auch Säbelgriffe, Ladefische, Kleidungsstücke, Bücher u. s. w. liegen noch immer in großen Haufen in den Gräben, obgleich schon viele Hunderte von Besuchern sich mit dem Eifer wissenschaftlicher Sammler darüber hergemacht haben. Was allein an Eigengewicht solcher Andenken täglich aus Straßburg nach Deutschland exportirt wird, ohne irgend welchen Eingangszoll zu entrichten, müßte bei einem Schutzzollner, wie dem Herrn

Kollegen Stumm (den ich heute als Manenoffizier im Café Stanislas sitzen sah) schweres Bedenken erregen. Beim Besuch der Zitadelle hatte ich zum ersten Mal die Freude, das eiserne Kreuz von 1870 auf der Brust eines Unteroffiziers zu sehen. Er führte eine Wache nach dem vorderen Zitadellenthor und sein Antlitz glänzte vor Befriedigung. Wie mir Hauptmann Schrader mittheilte, sind die Krüge in dem Belagerungskorps vorzugsweise an Unteroffiziere und Gemeine vertheilt worden, was gewiß anzuerkennen ist. Bei dieser Gelegenheit erzählte mein Freund eine kleine Geschichte aus der Belagerung, welche ebenso sehr auf die Tapferkeit als auf die Menschlichkeit der deutschen Truppen ein helles Licht wirft. Die Bewohner der Häuser vor den deutschen Linien waren längst zur Räumung derselben angewiesen worden. Ein einzelnes Gärtnerhaus nahe der Kuprechtbau diente den Franzosen mehrfach als Deckung, der Hauptmann erhielt Befehl, dasselbe niederzubrennen, nachdem jedoch einige Umzäunungen in der Nähe angezündet worden waren. Dergleichen das Haus unbewohnt schien, wurde geklopft, und es ergab sich, daß eine Familie noch darin hauste. Die Leute hatten flehentlich, ihren Hauthath retten zu dürfen, und obgleich große Gefahr drohte, daß die Franzosen durch das Feuer der Zäune herbeigelockt würden, gab man nicht nur Zeit zur Fortschaffung der besten Sachen, sondern half auch den Leuten auf's Bereitwilligste. Nun ward das Stroh am Hause angezündet und die Mannschaft zog sich mit den Geretteten und ihrer Habe über den dahinschließenden Kanal in ihre Stellung zurück. Kaum war dies geschehen, so schrie der Mann plötzlich, er habe

sein Vieh im Stalle zurückgelassen, das nun eben verbrennen müßte, wenn man nicht rettete. Alle militärischen Rücksichten sprachen entschieden gegen eine nochmalige Rückkehr, aber das Mitleid überwog, und zum dritten Male überschritten die deutschen Truppen mit dem Gärtner den Kanal, und brachten unter eigener Lebensgefahr eine Kuh, eine Ziege und einige Gänse für die arme Familie in Sicherheit. Auch Herr Beerch und mehrere andere Straßburger gestanden zu, daß sie, abgesehen von der schon erwähnten Verpflegungs-Debre, durchaus keinen Grund hätten, sich über das Verhalten der deutschen Truppen zu beklagen. Die Leute seien größtentheils freundlich, bescheiden und rücksichtsvoll. Es wird dies um so mehr anerkannt, als im Volke die abenteuerlichste Furcht vor der Habicht und Grausamkeit der „Preußen“ herrscht. Auch ich kann bezeugen, daß die deutschen Soldaten in Straßburg und in anderen Quartieren, wo ich sie stündlich beobachtete, sich nicht im Geringsten wie Eroberer in Feindesland gebieteren, ich fand sie eher gemüthlicher und bescheidener gegen die Bürger, als in den heimlichen Garnisonen. So war der eifrigste Kellner in der stets angefüllten Bierstube des „Schwarzen Bären“ kein anderer, als der Bürste meines Hauptmanns, und zwar ohne irgend welche Entschädigung zu erhalten oder zu beanspruchen. Die Regimenter aus der Provinz Sachsen sollen sich allerdings durch besondere Freundlichkeit auszeichnen.

Dr. Max Girsch. (Fortsetzung folgt.)

Der II. Brief, welcher die Ansichten eines angesehenen Straßburgers darstellte, ist hier fortgesetzt. Wir werden von diesen Briefen, welche vollständig in der Berl. Volks-Zeitung abgedruckt sind, nur noch den folgenden veröffentlichen, und dann zu Werke zurückkehren.

Ortsvereins-Statistik. — II. Gewerbeverein der deutschen Maurer und Steinbauer.

Table with 10 columns: Ort, wo der Verein seinen Sitz hat, Jahr u. Tag der Gründung, Zahl der Mitglieder, Alter der Mitglieder, Ortsverhältnisse, Zusammenkünfte, Aussenverhältnisse, Beamte (Vorstand, Ortsleiter, Ortssekretär). Rows list various locations like Weiskirch, Berlin, Guben, etc.

III. Gewerbeverein der deutschen Tischler und Berufsgenossen.

Table with 10 columns: Ort, wo der Verein seinen Sitz hat, Jahr u. Tag der Gründung, Zahl der Mitglieder, Alter der Mitglieder, Ortsverhältnisse, Zusammenkünfte, Aussenverhältnisse, Beamte (Vorstand, Ortsleiter, Ortssekretär). Rows list various locations like Berlin I., Berlin II., etc.

um unsere ganze Gernungarmee über den Haufen zu werfen.

In merkwürdigem Widerspruch mit jener geharnischten Proklamation stehen die Waffenstillstands- und Friedensunterhandlungen, welche gleichzeitig durch den alten Thiers im deutschen Hauptquartier gepflogen werden, freilich bis jetzt ohne bekanntes Resultat. Zum schmerzlichen Bedauern für jeden Freund des Friedens und der Menschheit scheint es noch immer, als ob der Hochmuth und Fanatismus den Franzosen nur durch die gewaltsame Einnahme ihrer Hauptstadt besiegt werden könne. Aber so lange noch die schreckliche Stimme der Völkergeschichte schweigt, wollen wir auch die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich nicht aufgeben.

Durch die bevorstehende Ueberführung von abermals 170,000 Mann nach Deutschland wird die Frage der Beschäftigung der Kriegesgefangenen noch dringlicher, als bisher schon. Von vielen Seiten erschallen bittere Klagen, daß man die gefangenen Franzosen ohne jede Rücksicht auf den Erwerb der deutschen Arbeiter in großer Zahl bei Privatunternehmern, sowohl landwirthschaftlichen als industriellen, arbeiten läßt, wodurch der Lohn gedrückt, ja sogar deutsche Arbeiter brotlos gemacht werden. Wir müssen Namens der von uns vertretenen Tausende von Arbeitern energisch gegen solchen Mißbrauch protestiren! Will man die Gefangenen beschäftigen, was gewiß löblich ist, so bieten öffentliche Arbeiten, Eisenbahnen, Straßen, Kanäle u. s. w. hierzu die beste Gelegenheit; aber höchst tadelnswerth ist es, die gefangenen Feinde auf Kosten der einheimischen Arbeiter und ihrer Familien zu beschäftigen, dieselben Arbeiter, welche überdies so ungebührlich Opfer für den Krieg gebracht haben und noch lange bringen müssen!

In Betreff der Wahlen können wir uns auf den heutigen Leitartikel beziehen. Die Haltung unserer Partei, die auch darin zum Ausdruck gekommen, heißt: Thätkräftige Btheiligung an den Wahlen im Sinne der Freiheit und des Fortschritts! Die Herren von Schweizer und Bebel-Viehnacht, die ihren Anhängern in diesem kritischen Augenblick Wahlenthaltung anbefohlen haben, thun damit offenbar nichts anderes, als bewußt oder unbewußt die Reaktion zu verstärken. Werden sich brave Arbeiter noch lange von solchen Führern mißbrauchen lassen, um gegen ihr eigenes Wohl, ihre eigene Freiheit zu wüthen? Wir ersuchen unsere Freunde nochmals auf's dringendste, nicht nur zur Wahl zu gehen, sondern auch die wenigen Tage, die noch übrig sind, zur Agitation, besonders durch Anberaumung von Vortragsammlungen, Druck von Wahlzetteln u. s. eifrigst zu benutzen. Der Arbeiter muß die falsche Scheu vor öffentlichem Auftreten abwerfen. Es handelt sich um die Politik dreier Jahre!

Die von uns gemeldete Beschlagnahme von Nr. 38 d. Bl. hat zu einer Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegen den Redakteur geführt; wir geben nachstehend einen Bericht über die Verhandlungen der ersten Instanz aus den hiesigen Zeitungen, mit dem Bemerkten, daß dieser Proceß allgemeines Aufsehen erregt hat, und daß die Apellation von uns bereits angemeldet ist.

Vor der VII. Deputation des Kriminalgerichts wurden am 28. v. Mts. zwei Projekte wegen Ehrverletzung gegen Sr. Majestät den König verhandelt, deren sich 1. der Redakteur des „Gewerbereins“ Dr. Max Hirsch, 2. der Redakteur der „Staatsbürgerzeitung“ Dedo Müller, schuldig gemacht haben sollten. Was den erstern der beiden Angeklagten betrifft, so räumt derselbe ein, den intrinmirten Artikel im „Gewerberein“ vom 18. Sept. er. verfaßt zu haben, bestritt aber, daß in demselben das Vergehen gegen § 75 des Strafgesetzbuchs enthalten sei. — Der Gerichtshof beschließt, die Oeffentlichkeit in der Sache nicht auszusprechen und sind wir somit in der Lage, soweit es der Raum dieses Blattes in der gegenwärtig politischen bewegten Zeit gestattet, über diese Verhandlungen zu referiren: Der intrinmirte Artikel spricht von der Gefangennahme Napoleons III. und tabelt im Anschluß hieran die Politik der Regierung, wonach Napoleon, wie es in dem Artikel heißt, der „meineidige Tyrann“, seinen Aufenthaltsort in dem Schlosse Wilhelmshöhe erhalten habe, das mit allem Komfort ausgestattet worden sei, wie ihn ein regierender Fürst nur beanpruchen könne. Die Absendung der Köche, die Anordnung, dem Exilanten die militärischen Ehren zu erweisen u. s. sei nicht ein Akt der Großmuth, sondern der Berechnung, weil die Regierung den Plan habe, den seines Thrones entsetzten Kaiser wieder nach Paris zurückzuführen; ein Plan, durch dessen Ausführung das Volkgefühl auf's

Tiefste beleidigt werde. — Der Staatsanwalt Schüb ist der Ansicht, daß der Angeklagte sehr wohl gewußt habe, daß Napoleon III. auf Befehl Sr. Majestät des Königs nach Wilhelmshöhe geschickt worden sei und daß daher die Kritik dieser Thatfache eine Handlungswiese Sr. Majestät selber treffe. Wenn er auch zugebe, so führt der Staatsanwalt weiter aus, daß Handlungen des Königs einer Kritik unterworfen werden könnten, so dürfte diese Kritik doch nicht in der Weise ausarten, wie dies in dem Artikel der Fall sei. Hierdurch sei die Ehrfurcht gegen den König verletzt worden und in Folge dessen beantragte er 2 Monate Gefängniß und Vernichtung des betreffenden Artikels. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwält Casler, entgegnete darauf: Der Gerichtshof habe schon dadurch, daß er die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen, anerkannt, daß er in dem Artikel nichts finde, was das Volkgefühl irgendwie beleidige. Was den Artikel nun überhaupt betreffe, so habe der Staatsanwalt von vornherein die Kritik einer königlichen Handlung für zulässig erachtet und eine Kritik einer solchen Handlung sei allerdings insofern vorhanden, als der Verfasser die Handlung, wonach Napoleon nach Wilhelmshöhe geschickt worden sei, nicht mit den Wünschen des Volkes habe vereinigen können. Denn obgleich Sr. Majestät des Königs in dem Artikel mit keiner Zeile gedacht worden sei, so gebe er doch zu, daß der Angeklagte wissen mußte, daß die Anordnung, wonach Napoleon nach Wilhelmshöhe geschickt worden, von dem König ausgegangen sei. Es werde sich nun Niemand verhehlen können, daß diese Thatfache in verschiedenen Kreisen mißbilligt worden sei, und man werde eine Zeitschrift berechtigt halten müssen, die Ansicht von Männern, die im Uebriken Patrioten seien, wieder zu geben. Hierüber hinaus gebe der Artikel nicht, denn der Herr Staatsanwalt werde nicht nachweisen können, daß das Aufsehen der Köche und die Anordnung der militärischen Honneure eine Anordnung des Königs sei. Hiernach sei die Kritik dieser Art der Behandlung Napoleons III. nur gegen die deutsche Politik gerichtet, nicht gegen die Handlungen des Königs, da Sr. Maj. schwerlich sich mit so untergeordneten Verwaltungsmahregeln beschäftigen würden. — Dies sei auch direct in dem Artikel ausgesprochen worden, indem darauf hingewiesen sei, daß aus allem dem hervorzugehen scheint, daß man Napoleon wieder nach Paris führen und auf den französischen Thron setzen wolle. Ein solcher Akt sei aber ein politischer Akt, für welchen in einem konstitutionellen Staat die Regierung die Verantwortung trage. Außerdem könne man dem Angeklagten auch nicht die Absicht imputiren, daß er irgendwie die Ehrfurcht gegen den König verletzen werde, da er als Mitglied des norddeutschen Reichstages in allen Fragen dafür gestimmt habe, daß dieser Krieg von deutscher Seite geführt werden müsse. Auch die von dem Angeklagten redigirte Zeitschrift gebe einen Beweis dafür, daß er in Betreff dieses Krieges eine streng patriotische Haltung bewahrt habe. Er überreichte mehrere Exemplare, um hierfür den Beweis zu liefern. — Staatsanwalt Schüb: Ich erkenne den Patriotismus des Angeklagten gerne an; mehr oder weniger haben ja alle deutschen Blätter diesen Patriotismus bewährt, aber das ändert nichts an dem Faktum, daß hier die Ehrfurcht gegen den König verletzt ist. — Der Gerichtshof erkennt, indem er sich der Ansicht des Staatsanwalts anschließt, auf zwei Monate Gefängniß und Vernichtung des intrinmirten Artikels.

In Betreff der Anklage gegen den Redakteur Dedo Müller ist der Leitartikel in Nr. 253 der Staats-Bl. vom 10. September er.: „Ein Mißton in unserm Siegesjubel“ intrinmirte, der ebenfalls die Thatfache des Aufenthalts Napoleons III. auf Wilhelmshöhe bespricht, sich aber von dem Artikel in dem „Gewerberein“ insofern unterscheidet, als er Sr. Majestät dem Könige nur den Befehl zuschreibt, daß Napoleon seinen Aufenthalt auf Wilhelmshöhe zu nehmen habe, alles, was darüber hinaus geht, aber direct als eine Maßregel der Regierung bezeichnet. Außerdem tabelt der Artikel die Handlung des Königs nicht, bezeichnet sie vielmehr als einen Ausfluß großer Herzengüte gegen denjenigen, der ihn so tief beleidigt habe. Der Verteidiger, Rechtsanwält Holtzoff, hält diesen Umstand fest, um die Ausführungen des Staatsanwalts, der gegen den Angeklagten drei Monate Gefängniß beantragt, zu widerlegen. — Der Gerichtshof schließt sich in Betreff dieses Angeklagten der Ansicht des Verteidigers an und erkennt auf Freisprechung. R. S.

### Ein Wort über den Nutzen der Gewerbevereine.

Von H. Buchten, stellvert. Vorst. des Ortsvereins der Schiffszimmerer zu Rostock.

Was schaffen im gegenwärtigen Kriege die Gewerbevereine den Mitgliedern für Nutzen? Diese inhaltreiche Frage ergeht von dem Ortsverein der Schiffszimmerer zu Rostock an Alle, dem Princip der Selbsthilfe angehörenden Gewerbevereine.

In der gegenwärtigen, schwerbewegten Zeit heißt es, wir müssen geduldig anhalten, und jeder Mensch,

er sei reich oder arm, muß dem Kriege Opfer bringen. Das kann aber auch nicht anders sein, denn jeder deutschgefinnte Mann wird sich von Opferfreudigkeit besesselt fühlen. Ich frage aber, wer bringt, wer muß die größten Opfer bringen? Der Reiche oder der Arme? Diese Frage wollen wir einer näheren Betrachtung unterziehen.

Als Beispiel weise ich darauf hin, wie es hier in Rostock unter dem Arbeiterstand steht. In Folge des Krieges ist hier eine allgemeine Arbeitslosigkeit entstanden, und ich muß offen bekennen, daß es hier recht traurig aussieht. Wir Schiffszimmerer insbesondere gehen mit wenigen Ausnahmen alle fern. Wenn nun ein Zimmermann 6 Wochen arbeitslos gewesen ist, und die Woche 4 Thlr., wenn er gearbeitet hätte, verdient, so hat er 24 Thlr. zum Opfer gebracht. Diese 24 Thlr. sind auf keine Art und Weise wieder aufzubringen oder zu ersparen, derweil der Arbeiter auf Tagelohn angewiesen ist, also das Geld ist fort und ist dem Krieg zum Opfer gefallen. Der Reiche bringt auch Opfer, versteht sich, aber der kann dasselbe immer einmal, sei es durch Handel, Spekulation u. s. w. wieder gewinnen. Also nun frage ich, wer bringt die größten Opfer? Die Antwort wird lauten: der Arbeiter!

Um aber den so große Opfer bringenden Arbeitern diese schwere Aufgabe möglich zu machen, verweise ich auf den § 36 des Gewerkestatuts\*, welcher hiermit den löbl. Generalräthen zur schleunigen Abhilfe der dringenden Noth empfohlen wird, damit wir nach überstandnem Kriege sagen können, wir haben bei der verhängnißvollen Zeit nicht betteln brauchen, und weshalb nicht? weil wir selbsthülft an unserm gut organisirten Gewerbeverein. Und das, werthe Kameraden, will schon viel sagen, dadurch würde die ganze Gemeinschaft der Gewerbevereine unsäglich viel gewinnen.

Was die Gewerbevereine in guten Zeiten an Kapital zusammen bringen, wozu wäre das wohl besser angewandt, als gerade für solchen Zweck? Warum müssen wir bloß für die zum Verderben der Arbeiter führenden Stricke das Kapital zusammenharren? Nein, Kameraden, das wollen wir nicht thun, jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir unsern am Hungertode nagenden Mitbüdern unter die Arme zu greifen verpflichtet sind, damit sie dann sagen müssen, das haben wir unserm Gewerbeverein zu danken, daß wir bei der Kriegsperiode nicht verhungert sind.

Es werden ja in Deutschland und allenthalben Kaufleute und abermals Tausende von Talern für die in's Feld gerückten Krieger und für deren Frauen und Kinder zusammengebracht, was auch gewiß lobenswerth ist; aber wie der zurückbleibende arbeitslose Bürger (Arbeiter) mit Frau und Kindern bei dieser allgemeinen Arbeitslosigkeit durchkommt, danach trägt kein Mensch. Wir gehören dem großen Ganzen an, sind auf das Princip der Selbsthilfe angewiesen und können deshalb unmöglich betteln.

Ja wenn wir die Sache von der rechten Seite betrachten, so find wir schlechter daran, als die in's Feld Gerückten, diese bekommen doch was zu essen, und für die Frauen und Kinder wird auch gesorgt, wir aber können wir unsere Hände anschauen und uns die Nägel von den Fingern nagern. Das müssen wir alles mit Geduld ertragen. Denn einen Tod find wir Gott nur schuldig, und nun frage ich, welches ist der schönste Tod? Der Hungertod oder der Tod für König und Vaterland!

Die Redaktion stellt sich veranlaßt, vorstehenden Artikel mit einigen kurzen Bemerkungen zu begleiten.

Der Aufsatz des Hrn. Buchten stammt aus einer früheren Periode des jetzigen Krieges, und ist aus Versehen (weßhalb wir um Entschuldigung bitten) damals nicht abgedruckt worden. Hoffentlich haben sich seitdem die Arbeitsverhältnisse auch in Rostock, wie fast überall, wesentlich gebessert, wozu besonders die Aufhebung der Blockade beigetragen haben wird.

Der Grundgedanke aber, daß die Arbeiter es sind, welche in jeder Beziehung die größten, und zwar meist ganz übermäßige und ruhmreichen Opfer für den Krieg bringen müssen, bleibt dennoch wahr und kann nicht oft genug ausgesprochen werden.

\* Jedemfalls ist § 50 der Muster-Statuten (§ 49 der meisten G.-B.-Stat.) gemeint, dessen Schluß lautet: „In außerordentlichen Nothfällen beschließt der Generalrat auf Antrag der Ortsvereine eine Unterstützung aus der Kasse des Gewerbevereins.“ Kam. d. Red.



Wir haben denselben bereits in der Nr. 34 vom 21. Aug. in dem Leitartikel: „Ein Ruf nach Staatshilfe, wo sie Pflicht ist“, mit allem Nachdruck dargelegt.

Auch der Schlussfolgerung des Verfassers, daß die Gewerksvereine dazu berufen sind, solcher großen und unerschütterten Noth unter ihren Mitgliedern abzuhelfen, können wir im Prinzip nur beistimmen. Allein die praktische Ausführbarkeit für die Jetztzeit müssen wir leider bestreiten. Die Aufgabe der Unterstützung bei unerschütterter Arbeitslosigkeit ist eine der schönsten, aber auch die aller schwierigsten Aufgaben unserer Organisation, denn es gehört zu ihrer Durchführung ein kolossaler Kapitalfond, welcher nur durch eine sehr große Mitgliederzahl und längeres Ansammlen der Beiträge zusammengebracht werden kann. Unsere Gewerksvereine sind dazu noch viel zu jung und zu unbedeutend. In, für die jetzigen schwachen Kasserverhältnisse haben die meisten Gewerksvereine schon Außerordentliches in der Unterstützung der Landwehrfamilien geleistet. Möchte der Verfasser doch einmal Anfrage halten, wieviel Geld in sämtlichen Gewerks- und Ortsvereins-Kassen vorhanden ist, und danach berechnen, ob auch nur der zehnte Theil der Arbeitslosen, zumal seit Anfang des Krieges, damit hätte ausreichend unterstützt werden können? — Eine solche Maßregel muß aber entweder allgemein stattfinden, oder gar nicht.

Ein richtiger Erkenntniß dieser Verhältnisse hat der Oster-Kongreß des vorigen Jahres den Muster-Statuten gleich in § 2 folgenden Zusatz gegeben: Die Unterstützung derjenigen Mitglieder, welche in Folge von Geschäftsstörung arbeitslos werden, ist eine zukünftige Aufgabe des Gewerksvereins, welche in Angriff genommen werden soll, sobald die Kasserverhältnisse es erlauben.“

Was folgt hieraus praktisch? Wie uns scheint, vor allem zweierlei. Erstens, daß gerade die Arbeiter für die Wahl solcher Volksvertreter mit aller Kraft wirken, die als Männer von Herz und Charakter die auskömmliche Unterstützung der Frauen und Kinder der Krieger ausschließlich dem Staate zuweisen, damit die Arbeiter nicht mehr nöthig haben, sich für diese Hinterbliebenen das Brod vom Munde abzuparen. Und zweitens, daß die Arbeiter in Scharen den Gewerksvereinen beitreten und sich nicht weigern, in der guten Zeit Beiträge zu zahlen und ansammeln zu lassen — dann werden die Gewerksvereine in naher Zukunft auch für die Opfer der Arbeitsstörung eintreten können.

So lange aber selbst von vielen Mitgliedern noch immer gefragt wird: „Was haben wir denn für unseren Großen Wochenbeitrag?“ — so lange können die deutschen Gewerksvereine nicht, wie es die englischen Trades Unions längst thun, eine Ausrüstung für die Zeiten der Arbeitslosigkeit bilden.

Die Redaktion.

### Gewerksvereins-Theil.

#### Aus Berlin.

§ Der Ortsverein der Bildhauer und Verfertiger feierte in dem schönen Saale des „Barthall“ sein erstes Stiftungsfest unter überaus zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern, Berufsgenossen und Deputierten aller Ortsvereine und des Berliner Arbeitervereins. Nach einem trefflichen Konzert begrüßte der Vorsitzende, Hr. Kempner, die Versammlung, worauf der Anwalt Dr. Max Hirsch die Festrede hielt. Redner würdigte an das Fest-Ereignis, wo vor zwei Jahren der Schweizer-Frische Arbeiterkongreß stattgefunden, und verglich die Ergebnisse jener Richtung mit denen der unsrigen, welche damals als schwache Minorität gewaltam entfernt wurde. Die deutschen Arbeiter, fuhr er fort, müssen sich für ihre Organisation ein Muster nehmen an der Gimmütigkeit und Geschlossenheit unserer Geseuerorganisation, nicht aber sich von den kriegerischen Erfolgen verleiten lassen, daß sie sich willenlos vor den Hauptern des Staates beugen — denn was den Sieg in Wahrheit errungen hat, das ist die leibliche und sittliche Gesundheit und Lichtigkeit unseres Volkes! Bestrebungen wie diese auch in den politischen und sozialen Bestrebungen, so muß, wie wir gesehen, auch die Festung der vereinigten Arbeiter, Junter und Zünftler im Innern vor dem Volksgesichte kapitalisieren. (Großer Beifall). Schließlich gratulirte Redner Namens des Verbandes dem strebsamen Ortsvereine der Bildhauer und ermahnte die zahlreichen Berufsgenossen zum Beitritt. — Hierauf überließ sich die Gesellschaft in froher Stimmung den Genüssen der Tafel und des Tanzes.

§ In der am 22. d. M. abgehaltenen Versammlung des Ortsvereins der Gerber und Lederjurichter wurde nach Regelung der Kasserverhältnisse zur Wahl des Sekretärs an Stelle des Hrn. Behrensdorf, welcher sein Amt

niedergelagt hatte, geschritten und Hr. Köster, bisher zweiter Vorsitzender, zum Sekretär und Hr. Gengen zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Ein Antrag, den Austritt aus dem Gewerksverein der Lederarbeiter zu beschließen, wurde einstimmig angenommen.

§ In der letzten Generalversammlung des Ortsvereins der vereinigten Steinmetz- und Steinbauer wurden bei Wahl des Vorstandes befristet: Schaaf, Vors.; Kohn, Sekr.; Liedtke, Kass.; Kottsch, Kass.; Jabel, Control.; Bedder, Rev. Neugewählt wurde, Hells, Vors., sowie Hamberg, Fiedler, Kreise, Gohdanz und Kosemann als Vorstand-Mitglieder. Nach Mittheilung des Kassirens sind vom 6. August bis 23. October an Unterstützung für die Familien unserer einberufenen Kollegen 165 Thlr. 15 Sgr. gezahlt worden und werden die Beiträge durch Listen auf den einzelnen Wertpapieren eingezogen. Das Resultat würde ein noch günstigeres sein, wenn nicht zwei der bedeutendsten Wertpapiere in engerem Partikularismus es vorgezogen hätten, ihre Kollegen selbst zu unterstützen.

§ In der am Sonnabend, den 29. v. Mts., stattgehabten Sitzung des Ortsvereins der Stuhlarbeiter wurde von den versammelten Mitgliedern der Beschluß gefaßt, vom 1. Novbr. ab mit Zahlung des Ortsvereinsbeitrages wieder zu beginnen, dies hiermit zur Kenntniß der Mitglieder und des Generalrats.

§ Der Vorstand des Ortsvereins der Schneider in Köpenick hat folgendes beschloffen: Während 3 Monate wird der Kassirer und Sekretär, so wie sämtliche Ausschüßmitglieder kein Gehalt, sowie sämtliche Aus- und Besoldungen beziehen und dieses soll der Ortsvereinskasse zu Gute kommen. Wir glauben dieses den andern Ortsvereinen auch empfehlen zu können, indem bei der jetzigen Kriegszeit die Kassen gewiß nicht gefüllt werden sind, sondern im Gegentheil durch Einziehung vieler unserer Mitglieder eine große Steuerkraft verloren gegangen ist. Dieser Beschluß daher zur Nachahmung zu empfehlen.

§ Am 24. October, den 29. d. M., abgehaltenen Orts-Verbands-Sitzung wurde über die vom Centralrathe vorgeschlagenen Änderungen der Muster-Statuten beraten. Der Zusatz zu § 11. erhielt, trotz mehrheitlicher warmer Befürwortung, doch nur Stimmengleichheit. Die §§ 16. und 31. wurden mit Majorität angenommen. Der § 42. dagegen wurde fast einstimmig abgelehnt. In der eingehenden Diskussion über diesen § wurde zwar die Nützlichkeit dieser Abänderung nicht abgelehnt, für den heutigen Stand der Gewerksvereine wäre dieselbe aber noch verfrüht. Schon jetzt haben wir mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, unseren Prinzipien Eintrag zu verschaffen, mit dieser Abänderung würde die Situation aber noch mehr erschwert werden. Gerade in Danzig wurde dadurch eine Gefahr für die Ortsvereine entstanden, indem bei der großen Noth der Arbeiter das nationale Gefühl nicht stark genug ist um hierin eine Verbesserung zu sehen. — Allerdings ist leider bei einigen aufgelösten Ortsvereinen die Gewissenhaftigkeit so groß gewesen, daß sie sich von den Gesetzen ihrer Arbeiterverträge, Statuten, Geschäftsbücher, persönliche Auffassung, welche mit Reifevolten verknüpft war, verabschiedet, aber niemals bezahlt haben. Dennoch glaubten die Vertreter des Ortsverbandes, daß es besser sei, unter den bisherigen Verhältnissen fortzuarbeiten, als die vorgeschlagene Veränderung zu treffen. — Dieser Gegenstand soll übrigens noch einer eingehenden Beratung in den einzelnen Vereinen unterworfen werden.

Ein weiterer Gegenstand der Beratung war der Unglücksfall des stellvertretenden Sekretärs des Ortsvereins der Maurer und Steinbauer, Franz Freund, welcher beim Umbau des Franziskanerklosters durch den Umsturz eines alten Wiebels, der als Anstöße erhalten werden sollte, nebst noch einem Arbeiter der Gesammtzahl erschlagen, während ein anderer Maurer (Nicht-Mitglied) sehr schwer verletzt wurde. Freund hinterließ eine Frau und ein Kind. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist dieses Unglück nur dadurch entstanden, daß man, um 70 bis 80 Thlr. Kosten zu ersparen, die notwendige Absteifung unterließ. Die Versammlung entschied sich dahin, die Schritte des Magistrats abzuwarten, welche derselbe zur Unterstützung der Hinterbliebenen thun würde. Sollten dieselben nicht befriedigend ausfallen, so mußte der Ortsverein der Maurer und Steinbauer darauf achten, daß die Sache dem Staatsanwalt übergeben würde. In pelunirter Hinsicht würden übrigensfalls die Vertreter dahin streben, daß der ganze Orts-Verband dafür eintrete. Schließlich wurde noch wegen der allgemeinen Vereins-Förderungsscheine, welche jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Abend stattfinden, die Sitzung des Ortsverbandes auf den Sonnabend vor dem 15. jeden Monats verlegt.

§ Der Vorstand des Ortsverbandes.

Die Erweiterung des Anwalts auf die Bedenken gegen seine Vorschläge wird in Nr. 46 abgedruckt werden. D. Red.

§ Aus Sommerfeld wird uns geschrieben, daß dort zu Anfang des Krieges eine politische angemeldete Versammlung des Ortsvereins der Stuhlarbeiter u. dgl.

Angabe von Gründen aufgelöst wurde. Auf die vom Vorstand an die Kgl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. gerichtete Beschwerde ist bis heute, trotz wiederholter Nachfrage, keinerlei Antwort erfolgt! — Wie kann die Kgl. Regierung in Frankfurt a. d. O. solche Verhinderung in dringenden Angelegenheiten rechtfertigen? Wir raten unseren Freunden in Sommerfeld, eine Petition an das Kgl. Oberpräsidium der Prov. Brandenburg zu Potsdam wegen des nicht erfolgten Bescheides zu richten.

### Arbeitervereins-Theil.

— Der Berliner Arbeiter-Verein gedankt am 10. November im Vereinslocale, Friedrichstraße 32, eine Robert Plun- und Schiller-Feyer zu begeben, wozu Herr Albert Brögel in Colleda sich bereit erklärt hat, einen besonderen Vortrag zu dichten.

§ Bonner, Schriftführer. — In Folge des vom deutschen Gewerbe-Museum zu Berlin unterm 31. August d. J. erlassenen Auftrags zur Beschäftigung deutscher aus Frankreich vertriebener gewerblicher Arbeiter jeder Art sind jetzt beim Bureau desselben 1100 offene Stellen angemeldet, während gleichzeitig 330 Beschäftigungssuche eingegangen sind. — Es hat mithin noch nicht ein Drittel der eroffenen Stellen besetzt werden können und sind noch an 800 Stellen offen. Folgendes werden gesucht: 20 Bergleute für Braunkohlengruben, Arbeiter für Metallindustrie jeder Art, Maschinenbauer, Schuh- und Kleidermacher, Tuchmacher, Hüllweberei, Spinner und Färber, Musterzeichner, Holzschraffen, Bildhauer und Architekten, Platanenarbeiter, Eisenarbeiter, Schmiedemänner und weibliche Handarbeiterinnen. — Interessenten befinden sich unter den Arbeitssuchenden eine Anzahl, die bisher keine Stelle fanden, darunter namentlich 1 Mechaniker für Holzschneidemaschinen, 1 Holzarbeiter, 1 Maschinenführer, 3 Stoffweber, 1 Maschinenweber, 1 geograph. Arbeiter, 1 Kettenweber, 1 Draht-, 1 Hüter-, 1 Eisenblech-, mehrere Buchbinder und Lederwaren-Arbeiter, Kellner und kaufmännisch gebildete Kontoir-Arbeiter. — Das Gewerbe-Museum fordert daher Arbeitgeber und Beschäftigung suchende Deutsche aus Frankreich vertriebene Arbeiter zu ferneren Meldungen auf. Die Vermittlung erfolgt unentgeltlich. — Meldungen mit Angabe von Namen, Spezialität der Beschäftigung und genauer Adresse sind frankirt an das deutsche Gewerbe-Museum zu Berlin, Stallstraße 7, zu richten.

### Verbands-Teil.

§ Gewerksverein der deutschen Schiffszimmerer u. c. In der am 29. October abgehaltenen Generalrats-Sitzung zur Vorbereitung des Delegirtentages wurden folgende Anträge gestellt: 1) Die Monatsbeiträge auf 3 Einbergelohnen festzustellen, behufs besserer Regelung. 2) Ein Drittel der Monatsbeiträge der Mitglieder für die Generalrats-Kasse zu bestimmen, um daraus die Verwaltungskosten, die Verbandsbeiträge und Mitgliederemphale zu bezahlen und einen stets verfügbaren Fonds für die gemeinsamen Zwecke des Gewerksvereins zu bilden. 3) Demjenigen Mitgliedern, welche zur See ausgehen und ihre Monatsbeiträge regelmäßig in dieser Zeit zahlen, in Unglücksfällen, z. B. Sinken oder Strandens des Schiffes, (wobei gewöhnlich nur das nackte Leben gerettet wird), eine Unterstützung zu gewähren. 4) Die Aufnahme der Schiffsbreiter als Berufsgenossen. 5) Den Gewerksverein der Maurer zu unterstützen, falls dessen Mittel nicht ausreichen sollten, um der Frau und den Kindern des bei einem von der Stadtbau-Deputation geleiteten Baues in Danzig zu Tage gekommenen Maurers, Freund, zum Rechte der Unterstützung seitens der Stadt zu verhelfen. Th. Duwe, Gen. Sekr.

§ Aufreiß! Deutsche Brüder in den schon in Berlin, Charlottenburg, Spandau, Magdeburg, Güttrin, Stettin, Pommern u. a. O. gebildeten Gewerksvereinen, an Euch stellen wir die Bitte, die dort amässigen Schiff- oder Kahnbauer zu unserer Organisation heranzuziehen, womöglich uns Anwesen selbiger zukommen zu lassen. Auf brüderliche Beistandigkeit rechnend, sehen wir der Erfüllung dieser Bitte um so gewisser entgegen. Th. Duwe, Gen. Sekr., Hagenbergfeld 12.

§ Gewerksverein der Maler, Coloristen, Lithographen u. c. Ich erlaube mir die Herren Ortsvereins-Brüder zu ersuchen, die dort amässigen Schiff- oder Kahnbauer zu unserer Organisation heranzuziehen, womöglich uns Anwesen selbiger zukommen zu lassen. Auf brüderliche Beistandigkeit rechnend, sehen wir der Erfüllung dieser Bitte um so gewisser entgegen. Th. Duwe, Gen. Sekr., Hagenbergfeld 12.

Die Mitglieder des Ortsvereins der Maler, besonders aber die Herren Ausschüßmitglieder, werden hiermit freundlichst ersucht, am Mittwoch, den 9. Novbr.,

Abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 120 befaßt einer wichtigen Besprechung sich recht zahlreich einzufinden.

Die zum 8. November Abends 8 Uhr festgesetzte Generalversammlung des Gewervereins der Maler, Coloristen, Lithographen, Steindruckere etc. findet nicht, wie bisher Anst. 13, sondern Alte Jakobstr. 120 statt.

Den Herren Ortsleitern des Gewervereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter zur gefälligen Kenntnis, daß die Gelder für die Mitgliederpläne des Verbandesorgans pro Exemplar mit 7/8 Sgr. nicht an das Verbandsbureau, sondern an uns eingeschickt werden.

Die vereinigten Ausschüsse. D. B. der Zimmerer. Dienstag den 8. November findet eine Versammlung im Cafe Humboldt, Neue Orinstraße 12, in welchem Hr. Hoffe seinen Vortrag: Ueber den Erbfund Deutschlands, welcher schon vorige Woche stattfanden sollte, halten wird.

Die vereinigten Ausschüsse. D. B. der Zimmerer. Dienstag den 8. November findet eine Versammlung im Cafe Humboldt, Neue Orinstraße 12, in welchem Hr. Hoffe seinen Vortrag: Ueber den Erbfund Deutschlands, welcher schon vorige Woche stattfanden sollte, halten wird.

Produktiv-Gesellschaft zu Ober-Oderwitz. Diese unsere Ortsvereins-Produktivgenossenschaft hat auch die großen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Kriegsperiode mit eigener Kraft rühmlichst überwunden, und damit bewiesen, wie solide sie begründet und wie nützlich sie geleitet ist.

Abends 8 Uhr, Neue Friedrichstr. 44 bei Streich. D. B. der Besamantiere, Montag, den 7. November, Abends 8 Uhr, Fischerstr. 10. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Tages-Ordnung: Wichtige Vereinsangelegenheiten.

D. B. der Buchbinder, Sonnabend, den 5. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Dresdenstr. 85. Tages-Ordnung: Anträge und Besprechung über das Stiftungsfest.

D. B. der Coloristen, Sonnabend, den 5. d. M., Anst. 13. Tages-Ordnung: Vereinsangelegenheiten.

D. B. der Maurer, Sonnabend, den 5. November, Abends 8 Uhr, Neue Friedrichstr. 44 bei Streich.

Ehrenliste für die gefallenen Vereinsbrüder.

23. Moritz Hechtel, Spinnmeister, treues Mitglied des Ortsvereins der Stuhlarbeiter zu Peitz, Sergeant im 6. Brandenb. Infanterie-Regiment Nr. 52, gefallen bei Mars la Tour den 16. August, getroffen von 2 Kugeln durch Kopf und Brust.

24. Gustav Gabriel, Mitglied des Ortsvereins der Stuhlarbeiter zu Spremberg, Musiker bei der 6. Compagnie, 52. Regiments, erlag seinen am 16. August in der Schlacht bei Dinowille erlittenen Wunden den 18. Okt. im Lazareth zu Friedberg in Hessen.

Aufsatzkasten der Redaktion.

Rehreren Vorständen von Berliner Ortsvereinen. Wir erlauben Sie um lämmliche Anzeigen der Ortsvereinsammlungen etc., da diese Anzeigen unentgeltlich sind, und die Abonnenten des Verbandsorgans wohl verlangen können, die Vereins-Annoncen in diesem zu finden und nicht erst zu dem Zweck andere Blätter nachsehen zu müssen! — Kofe, Gielwitz. Ihr eingekannter Artikel ist sehr wohlgelesen und richtig, aber es ist nicht erlaubt, den Urteilspruch eines Gerichtshofes zu trüffeln, wie Sie dies mit Rücksicht auf die Verantwortung unseres Redakteurs wegen Majestätsbeleidigung gethan. Im Uebri-

gen wünschen wir viel Glück zu Ihren Bestrebungen! Gewünschtes abgehandelt. — Binner, Breslau. Dank für Ihre interessanten Mittheilungen. — Dibrich, Breslau. In dieser Nr. noch nicht möglich, aber bald! — Sommer, Schweidnitz. Nachträglich herzlichsten Dank! Wie steht's bei Ihnen mit den Wahlen aus? — Arbeiter des Nordb. Lloyd, Bremen. Erscheint in nächster Nr. — A. Lehmann, Berlin. Bericht in Nr. 45. Sie mißbilligen mit Recht, daß Hr. M. H. Alardt in Hamburg, statt die Auswanderung nur zu überwachen und zu leiten, für dieselbe durch Verleumdung von Blättern und Broschüren in ganz Deutschland zu agitiren sucht. Wir sind selbstverständlich außer aller Berührung mit genanntem Herrn; die Aufforderung im Briefe, des Verb. Kass. geschah direkt auf Ersuchen eines Mitgliedes. Prüfe Jeder reiflichst, ehe er sich zu dem oft verhängnißvollen Schritte der Auswanderung entschließt. Alle Agenten sind Partei!

Aufsatzkasten des Verbands-Ausschusses. Ortsverein der Maurer, Krakow. Der Betrag wird pränumerando bezahlt. — Schulze, Zeitz. Warum das Geld nicht eingeschickt? es würden 1 Sgr. 6 Pf. gespart sein. — Springfeld, Marienwerder. Ein anderes Mal können Sie den Betrag in Briefmarken einsenden. — Leibiger, Fürth und Schulz, Breslau. Die mehr gesandten Exemplare wollen Sie gefälligst dem Ortsverein der Maschinenbauer einschicken. — Tesch, Spandau. Für den Ortsverein der Schuhmacher etc. erhalten Sie nur 1 Exemplar. — Wegener, Straßburg. Sie bekommen in Folge Ihrer Mittheilung für den Ortsverein der Maurer keine Exemplare mehr. — Bastian, Bartenstein. Ihre Mittheilung ist nicht recht klar, bitte um etwas Kläreres. — Gottschlich, Görlitz. Von Nr. 46 an wollen Sie Ihre Exemplare bei Hrn. Schubert, Kränzstr. 4 abhalten.

Mit heutiger Nummer beginnt ein neues Monats-Monument auf den Gewervereins- und wird dringend ersucht, die Abonnements-Gelder pränumerando einzusenden.

Ortsvereins-Statistik. — IV. Gewerverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter.

Table with 7 main columns: I. Ort, wo der Verein seinen Sitz hat; II. Jahr u. Tag der Gründung; III. Zahl der Mitglieder; IV. Mittel der Mitglieder; V. Ortsvereinsammlungen; VI. Kassensendungen; VII. Beamte. Includes rows for Berlin, Frankfurt a. M., Guben, Danzig, etc.

V. Gewerverein der deutschen Stuhlarbeiter und verwandten Berufsgeoffen.

Table with 7 main columns: I. Ort, wo der Verein seinen Sitz hat; II. Jahr u. Tag der Gründung; III. Zahl der Mitglieder; IV. Mittel der Mitglieder; V. Ortsvereinsammlungen; VI. Kassensendungen; VII. Beamte. Includes rows for Berlin, Bernau, Cottbus, etc.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Max Hirsch in Berlin. — Druck und Verlag von Franz Duncker in Berlin.